

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Erscheinen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., und der Stempelgebühr 30 ct.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In A. H. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Siel, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 65.

Hermannstadt, Freitag den 19. März 1886.

102. Jahrgang.

Der Friedensschluß zwischen Serbien und Bulgarien.

Der Frieden von Bukarest steht in der Geschichte der völkerrrechtlichen Tractate als ein Unicum da. Nicht sowohl deshalb, weil die feierlichste, aber immer doch heuchlerische Formel weggelassen, daß zwischen den beiden Contrahenten „Freundschaft in alle Ewigkeit“ sein soll, als vielmehr, weil mit einer unerhörten Offenheit zur Schau getragen wird, daß von den Gründen des Krieges, der am 14. November mit dem Einfall Serbiens in Bulgarien ausbrach, eigentlich kein einziger entfernt worden ist. Der eine Artikel, aus dem der ganze Vertrag besteht, spricht es mit fast grotesker Naivetät aus, daß Serbien lediglich deshalb den Degen in die Scheide steckt, weil es eben muß und weil es gegenüber der Einsprache der Großmächte mit dem Kopf gegen die Wand rennen müsse, wenn es den Kampf wieder aufnehmen wollte. Wenigstens löst man in Belgrad vollauf die Räde des Besiegten aus, indem die Journalisten der Ratification so eingerichtet werden, daß es Fürst Alexander in demüthigender Weise empfinden muß, wie hier ein willkürlicher, unabhängiger König mit einem Lehnsmanne des Papststuhls verhandelt hat. Zwei Exemplare des Friedensvertrages, eines vom Sultan, des andere vom Fürsten unterschrieben, werden zusammen durch den türkischen Bevollmächtigten an den serbischen abgegeben mit der schriftlichen Erklärung, daß diese beiden Acten gemeinsam als Ratification zu gelten haben. Serbien stellt die Ratification in zwei Exemplaren dem türkischen Bevollmächtigten zu, und eines derselben geht dann von Konstantinopel nach Sophia ab.

Jeder directe Austausch des Friedens-Instrumentes zwischen Belgrad und der bulgarischen Hauptstadt wird somit vermieden. Wichtiger aber ist, daß die serbische Regierung noch am 25. Februar, als sie endlich dem Drängen der Großmächte nachgeben mußte, feierlich erklärte, sie beharre durchaus auf dem Standpunkte, den sie drei Monate früher in ihrem Kriegsmanifeste eingenommen. Angesichts der Gemüthlichkeit, die ein Meas- oder Personalunion zwischen Bulgarien und Dürumelien nicht mehr zu vermeiden sei, erklärte sie darin den unvermeidlichen Keim zukünftiger neuer Streitigkeiten, und sprach die Ueberzeugung aus, ein solcher Ausgang der Bewegung, die sich an die Erhebung in Philippopol vom 19. September anknüpft, müsse die jungen und feurigen Bevölkerung der Balkanländer in der Ansicht befestigen, der wirksamste Weg zur Realisirung ihrer natürlichen nationalen Bestrebungen sei derjenige, den Bulgarien und sein Fürst mit der Revolution eingeschlagen habe.

Es bleibt also das Motiv der ganzen Agitation in voller Kraft fortbestehen, und man muß sich schon dabei beruhigen, daß König Milan eben die Kraft fehlt, vorläufig sein Unternehmen wieder von vorn zu beginnen, und daß er sich damit wird begnügen müssen, die Faust in der Taube zu halten, wenn die Vereinigung Gesamtbulgariens in der einen oder anderen Form definitiv zu Stande kommt. Auch würde diese Sicherheit ja genügen, wenn nur nicht der Friedensschluß alle jene Differenzen offen ließe, die schon im Juni 1884 zum Abbruch der diplomatischen Verbindungen zwischen Sophia und Belgrad geführt haben und die jeden Augenblick neue Krisen provociren können. Ehe Serbien sich dazu entschloß, den einzigen Artikel des Bukarester Friedens zu unterzeichnen, mußte es namentlich zwei Forderungen aufgeben.

Die erste davon war die eines Handelsvertrages, weil unter den bulgarischen Zollpflichten der serbische Verkehr arg benachtheiligt wird; die zweite das Verlangen, daß Bulgarien sich verpflichten müsse, die serbischen Flüchtlinge schärfer zu überwachen und durch Internirung in das Innere des Landes ungefährlich für den Nachbar zu machen. Der zweite Punkt ist der bedeutendste. Diese Flüchtlinge, deren Gros nach dem Aufstande im November 1884 aus Serbien floh, als das

Ministerium Krete die Revolution niederwarf, gehören ja sämmtlich der radicalen Partei an, und der Versuch, eine Ausöhnung mit derselben herbeizuführen, indem König Milan selber einen Congreß ihrer Mitglieder nach Nißch einberief, ist in den letzten Tagen vollständig gescheitert. Die Nähe dieser radicalen Verbunden an der Grenze wird also heute, bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Ausgang des Krieges, stets eine ernsthaftige Beunruhigung für Milan bilden, so daß sich gar nicht absehen läßt, wie bald da wieder neue Complicationen entstehen mögen.

Um so bedeutsamer ist dieser Punkt, als ja auch das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien über das zukünftige Geschick Dürumeliens noch in ziemlich nebelhaften Formen schwebt und die Einigkeit der Großmächte über dieses Thema immer noch viel zu wünschen übrig läßt. Ueber den Verhältnissen des Czaren zum Fürsten Alexander waltet immer noch ein geheimnißvolles Dunkel. Dem Umstande, daß der Name des Fürsten, auf Russlands Forderung, in der neuen Convention nicht genannt werden darf, ist wohl die unbestimmte Fassung zuzuschreiben, daß die Uebertragung des Generalgouvernements in Dürumelien an den Fürsten von Bulgarien geschehen soll, ohne jede klare Bestimmung darüber, ob die Verleihung dieser Würde wieder nur auf 5 Jahre oder auf unbestimmte Zeit zu erfolgen hat, und ob sie vom Fürsten Alexander auch auf seine eventuellen Nachkommen vererbt werden kann. Darüber soll sich eine türkisch-bulgarische Commission binnen vier Monaten einigen und das Resultat ihrer Beratungen der europäischen Vorkonferenz in Konstantinopel vorlegen, die alsdann den Artikel 17 des Berliner Vertrages mit den neuen Abmachungen in Einklang zu bringen haben wird. Das ist eine lange Zeit, und sie kann umso mehr zu weiteren Krisen führen, als es selbst den Ueingegebenen klar ist, daß die Einigkeit der Mächte viel zu wünschen übrig läßt. Russland will auch, daß der Artikel der provisorischen Abmachungen zwischen der Pforte und Bulgarien fortfällt, welche den Fürsten als Generalgouverneur von Dürumelien zur Herrschaft für den Sultan verpflichtet, sobald die Türkei von Außen her angegriffen wird.

In diese Streichung will der Divan sich bereits fügen, aber nun entstehen neue Schwierigkeiten in commercialer Beziehung, die namentlich von Frankreich negirt werden, so zwar, daß die Republik ihre Zustimmung zur Union der beiden Länder von der Beseitigung der Differenzen abhängig macht. Inwieweit ist sie dabei im vollsten Rechte, denn nach Artikel 20 des Berliner Vertrages gelten für Dürumelien alle Verträge, welche die Pforte abgeschlossen hat, also auch die laufenden Handelsverträge, die man freilich in Konstantinopel bei ihrem Ablauf nach einigen Jahren zu kündigen beabsichtigt. Wie aber soll nun die Union sich vollziehen, wenn Fürst Alexander nicht das Recht hat, die Zolllinie von der Nord- an die Südgrenze Dürumeliens zu verlegen? Sobald er es aber thun wollte, ward von Paris aus ein so nachdrücklicher Widerspruch erhoben, daß er die Maßregel sofort wieder provisorisch beseitigen mußte, obwohl es doch ganz klar ist, daß auf die Dauer die Union nicht haltbar ist, wenn mitten durch Großbulgarien die Zolllinie läuft. Frankreich behauptet, für 1000 Millionen Francs Waaren nach Konstantinopel auszuführen, die dort einen Zoll von 8 Percent des Wertes entrichten müssen und dann bisher natürlich frei nach Philippopol gehen konnten, während sie jetzt an der Grenze Dürumeliens auf's neue einen gleich hohen Zoll entrichten sollten. Auch im englischen Parlament ist die Sache bereits zur Sprache gekommen, und die Wiener Regierung beschäftigt sich gleichfalls damit. Ja, selbst die Kaufmannschaft von Konstantinopel hat beim Großvezir energisch Vorstellungen gemacht, daß dadurch der Transithandel nach Dürumelien von seinem alten Wege abgelenkt werden könne, was dem Handelsstande von Pera großen Schaden bringen müsse. Man sieht daher, daß in Betreff der Union noch gar mannigfaltige und schwerwiegende Fragen zu ordnen sind, und daß bis zur Vollendung der Revision des öst-

rumelischen Statuts die Welt immer noch in Furcht schweben muß, es könne jeden Augenblick ein neuer Kampf am Balkan entbrennen, bei dem dann aber leicht statt der beiden Marionetten, Serbien und Bulgarien, die beiden wirklichen Hauptacteurs, Oesterreich-Ungarn und Russland, die Bühne betreten dürften.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. März.

Die Gerüchte, daß die rumänische Regierung den Beginn der Verhandlungen über den Abschluß einer Zoll-Convention mit Oesterreich-Ungarn verzögern wolle, sind unrichtig. Die rumänische Regierung hat bereits vor einigen Wochen dem Wiener Auswärtigen Amte ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Verhandlungen sofort zu beginnen, und ersucht, Delegationen zu entsenden nach Bukarest zu entsenden. In einer Note erklärte die rumänische Regierung, daß ihre Delegation von Vertretern nach Wien oder Budapest unmöglich wäre, da sie über kein so zahlreiches und gehaltenes Beamtenspersonal verfüge, um ihre Delegation längere Zeit dem Dienste zu entziehen. Das österreichische Handelsministerium hat in Folge dessen seine Bereitwilligkeit erklärt, einen Delegation nach Bukarest zu entsenden. Sobald eine gleiche Erklärung seitens der ungarischen Regierung erfolgt, würde dem Beginn der Verhandlungen kein Hinderniß entgegenstehen. Die Instruktionen für die österreichisch-ungarischen Vertreter werden dahin gerichtet sein, unter allen Umständen auf eine Erneuerung der Convention vor Ablauf der alten hinzuwirken und eine von rumänischer Seite etwa zum Vorschlag gelangende Verlängerung der jetzigen Convention nur dann zu acceptiren, wenn die Verhandlungen über die principielle Punkte bereits ein solches Resultat ergeben haben, daß dasselbe durch Detailfragen während der Verlängerung des Termins nicht mehr alterirt werden kann.

Wie der „B. Corr.“ aus Wien telegraphirt wird, dürfte die durch directe Initiative des Justizministers Pragak im österreichischen Ministerium hervorgerufene partielle Ministerkrise — schon mit Rücksicht auf die gewünschte schnelle Beendigung der Ausgleichsverhandlungen — in kürzester Zeit ihre Lösung finden. — Minister-Präsident Graf Taaffe hat mit dem Grafen Coronini Verhandlungen bezüglich Uebernahme des Postes des Handelsministeriums gepflogen, die aber resultatlos blieben. Die Mitglieder des Czaren-Clubs wünschen, daß an Stelle Baron Pino's ein Geheime zum Handelsminister ernannt werde.

Officiöse Blätter bestätigen, der Papst habe einen Courier nach Berlin abgesandt mit einem Dankschreiben an Bismarck für die schmeichelhafte Charakteristik, welche Bismarck auf dem letzten parlamentarischen Diner von St. Heiligkeit entwarf. Nach der „Post“ verließ der Courier Rom am 11. März, dürfte also das Schreiben bereits überreicht haben. Dasselbe soll auch Eröffnungen des Papstes über die schwebenden kirchenpolitischen Verhandlungen enthalten. — Die Kirchen-Commissio des Herrn Haushalters vergrößerte die Concessionen an den Clerus noch durch die unbedingte Freigabe des Messelens und des Sacrament-Spendens, fordert jedoch als päpstliche Gegenconcession die Anerkennung der Angelegenheit der Geistlichen. Davon hängt jetzt das Zustandekommen des Ausgleichs mit dem Papst ab.

Wie die polnischen Blätter übereinstimmend melden, ist die gegen die Ernennung Dinder's zum Posener Erzbischof gerichtete Adresse galizischer und preussischer Polen leithin dem General-Secretär Jacobini bereits überreicht worden. Derselbe gab bei dieser Gelegenheit dem Bedauern Ausdruck, daß die Polen die ohnehin schon genug schwierige Stellung des Papstes nur noch mehr zu compliciren suchen.

Gladsstone's irisches Programm enthält angeblich folgende Punkte: Herstellung einer Legislatur mit einer Kammer in Dublin;

Feuilleton.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Reuz.
(1. Fortsetzung.)

Und nun heute, nach einer haarsträubenden Katastrophe, war sie vor ein paar Stunden in das elterliche Haus zurückgekehrt, und der Vater hatte sie verwundert angestaunt, denn sie während der fünfjährigen Abwesenheit im buchstäblichen Sinn über den Kopf gewachsen war. Er hätte das so schlank aufgebaute schöne Mädchen mit dem dunklen Kraushaar wohl kaum für sein Kind erkannt, wenn nicht eine ergreifende Rehnlichkeit mit der verstorbenen Mutter lauter rebete, wie sein eigenes Herz. Und nun der Kampf zwischen eben diesem Herzen, das dem Kinde heiß entgegenklang, und der Pflicht, die ihm gebot, der Reizung der Tochter unnothig entgegen zu treten.

„Dach ich es nicht wissen, Vater, was sie meiner Mutter gethan haben?“

Der alte Herr blieb plötzlich vor ihr stehen und sah sie einen Moment wie prüfend an. „Nein“, sagte er dann, „nein, mein Kind, jetzt nicht; vielleicht später. Es ist zu abentheuerlich, was das kleine Weib ihr antbat; laß uns nicht davon reden. — Sieh, dies wird Deine Wohnstube sein, und dort ist die Schlafstube; und eben hier ist drüben die Tante Rose, die zurückkommt vom Wochenmarkt. Begrüße sie, richte Dich ein mit ihr und lerne die Wirtschaft, sie vertritt's, wenn auch weiter nicht viel. Sei mein gutes solgames Kind, und sage Dich in das Unvermeidliche.“

„Starb meine Mutter hier in diesem Hause, Vater?“
„Mein Willa; drüben in unserem Getraubenhof. Wir ziehen vielleicht später mal hinaus, wenn ich das Geschäft hier aufgeben. Es ist gar schön dort.“ Damit verließ er das Zimmer.

Just unantheilbar darauf trat Tante Rose ein, als hätte sie nur gewartet auf seine Einfindung.

„Mein Herzenskind, da bist Du endlich! Aber was bedeutet das Ganze? Sieh dort unten in meiner Stube eine steife Mamsel; hätte Dich hergebracht, sagt sie und läßt sich Wein und Caviar schmecken! Die ganze Person eine Vocabel; sie steht aus, als wollte sie mich fragen: haben Sie auch Ihre Vocabeln gelernt? Sie spricht, als hätte sie Vocabeln her und sie blickt nur Vocabeln; Herzenskind, wie hast Du das ausgehalten? Und wie groß Du geworden bist, ja! so groß, wie die Selige. Ach, wie freue ich mich, Dich wieder zu haben! — Apropos, Deine Lehrerin will fort, will nach Liebstein, um ein neues Opfer zu holen, und möchte sich Dir empfehlen. Komm, gehen wir hinunter und dann erzählst Du mir allerlei.“

Die gute alte Tante Rose mit der unerschöpflichen Suade, war zierlich bis zur Herblichkeit, immer in Bewegung, und trotz ihrer unendlichen Herzensgüte im Besitz einer gewissen zähen Logik, die sie hartnäckig zu verteidigen mußte, selbst dem gefährdeten Hausherrn gegenüber. Nur gegen das kleine Mädchen, das unter ihrer Pflege herangezogenen war sie von einer krautartigen Nachgiebigkeit gewesen und hatte unbewußt nicht wenig zur Entwicklung des Trostköpfchens beigetragen.

Heute war Fräulein Willa nicht besonders aufgelegt zum Sprechen. Nach einem kühlen Abschied von der Lehrerin, die sie für die Urheberin des ganzen Unheils ansah, ging sie in den Garten, den Schauplatz ihrer Kinderspiele, wo sie so manche köstliche Stunde verlebte hatte. Die Georginen blühten und die Äpfeln, die Dornbäume brachen fast unter der Last ihrer Spelten und aus den Weinspalieren lugten schon die reifen Früchte hervor. Es war ein so köstlicher Tag zu Ende des Augustmonds, wie ihn das Herz nur wünschen konnte; ein feiner Duft lag über der Gegend, und die ferneren Bergzüge erschienen so indigoblan, wie Willa es noch nie gesehen zu haben glaubte. Sie bestieg den kleinen Lugas, der an der Grenze des Gartens, der alten mächtigen Stadtmauer, liegt und blickte mit Entzücken hinaus auf den Fluß, der brausend und schäumend sich einen Weg durch mächtige Felsblöcke sucht, und

über den Fluß hinweg auf die prächtige Wiese und auf das jenseits derselben, nur höher gelegene alterthümliche Bauwerk, den Getraubenhof, das Eigenhum ihres Vaters, wie sie vorhin zum erstenmal bemerkt.

„Dort ist meine Mutter gestorben“, sagte sie halblaut, „und ich weiß noch so wenig von ihr.“

„Und dort bist Du geboren, Herzenskind“, fügte Tante Rose hinzu, die sie plötzlich umfaßt hielt und zählte hinüber nach dem hohen Gebäude, „und was ich von Deiner lieben Mutter weiß, will ich Dir gern erzählen.“

„Ja, Tante,“ bat das Mädchen freudig, „sage mir, warum haben sie meiner Mutter soviel Leid zugefügt?“

„Ach Kind, das ist ein gefährliches Thema,“ wehrte die alte Dame ab, „da mußt Du Dein Vater fragen; wenn er überhaupt geneigt ist, darüber zu sprechen. Ich wage es nicht, gewiß nicht, aber sonst will ich Dir gern Alles mittheilen.“

„Liebste Tante,“ unterbrach Willa, „ich bin erwachsen, bin kein Kind mehr, das hinstarrt und das Geböde ausschmägt und ich kenne den Vater genügend, um vorsichtig zu sein; endlich, Tante, es gibt Gründe, die es sehr wünschenswerth machen, daß ich die Familiengeschichte kennen lerne. Also erzähle, liebste Tante; Du weißt, daß ich auf meinen Kopf bestehe, wenn ich mir einmal etwas vorgenommen habe. Wie lernte Vater Mama kennen und wie sah sie aus?“

„Das könnte ich Dir allenfalls erzählen, Kind,“ sagte Tante Rose gepreßt, und dachte an die zornigen Blicke des Herrn Stadtrathes, „von dem Anders aber muß ich schweigen, ich darf nicht darüber sprechen.“

„Ist auch nicht nöthig, Tantechen,“ versicherte Willa treuherzig, „das erhalte ich schon ganz allein, zumal wenn Du auf meine Fragen ehrlich antwortest. Nun?“

„Vor fünfundsiebenzig Jahren,“ hob die alte Dame an, „sah es hier in Reicha anders aus wie heute. Damals besaß die Stadt ein Obergericht und der Präsident desselben wohnte in diesem Hause, im Lindwurm, just in denselben Zimmern, die Du jetzt bewohnst; er hieß von Flüssen. Einen stolzeren hochfahrenderen Mann gab es nicht, und seine Frau

Vertretung der Minoritäten. Irland sendet Vertreter in's Reichsparlament in Verhänknisse zu den Beiträgen des Landes zu den Reichseinkünften. Die irische Polizei wird dem irischen Parlamente unterstellt, erhält aber keine Waffen. Die Reichstruppen interveniren, wenn das Leben oder Eigentum der Bürger bedroht erscheint. Das irische Parlament darf auf britische Waaren keinen Zoll auferlegen, keine Unterhandlungen mit fremden Mächten anknüpfen. Die Expropriation der Güter erfolgt auf Kosten des Reichsschatzes. Die Operation dürfte 200 Millionen Pfund Sterling kosten.

Die russische Regierung ließ die Gerüchte von einer beabsichtigten Wegnahme des gefeierten Klosters zu Czestochau als eine böswillige, auf Aufreizung der Bevölkerung berechnete Erfindung demontiren. — Das eingetretene Steigen der Getreidepreise in Polen hängt mit bedeutenden Getreide-Einkäufen der russischen Regierung zusammen, die zur Fällung einiger neuen an den Grenzen errichteten Getreide-Magazine bestimmt sind.

Die Pforte hat in Athen einen Schritt zur Herbeiführung der Abrüstung des hellenischen Heeres unternommen, welcher von den Vertretern der Mächte warm und nachdrücklich unterstützt wird. Soviel verlautet, ist die Pforte entschlossen, für den Fall der Erfolglosigkeit ihrer in Athen aufgewendeten friedlichen Bemühungen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur griechischen Regierung vorzugehen. Es heißt ferner in diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt, daß einige Cabinete ein ähnliches Verhalten seitens der Großmächte befürworten, falls deren wohlgemeinte Rathschläge sich in Athen als wirkungslos erweisen sollten und daß der Vorschlag fast allseitigen Anklang findet.

Dem Vernehmen nach wurde Sir Drummond-Wolff vom Staatssecretär des Aeußern, Roseberry, angewiesen, die Reduction der Occupationarmee um sechs Regimenter, den Rückzug der englischen Truppen nach Assuan und die Besetzung Wady-Halfas durch ägyptische Truppen vorzuschlagen und sich hierüber speciell mit Mustaf Pascha in's Einvernehmen zu setzen. Dieser soll Zeit zur Erwägung des Vorschlags verlangt haben. Man glaubt, Mustaf Pascha werde eine erhebliche Verstärkung der ägyptischen Armee verlangen, da dieselbe sonst Wady-Halfa nicht halten könnte.

Schlusrede des Minister-Präsidenten Koloman Tiza in der Generaldebatte über die Verwaltungsreform.

(Gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. März.)
(Fortsetzung.)

Geehrtes Haus! Ehe ich auf die hinsichtlich der Vorlage angeführten objectiven Dinge reflectire, wünsche ich mich möglichst kurz mit drei Fragen zu beschäftigen. Die eine ist, was der geehrte Herr Abgeordnete Jgnaz Helys angeführt als Motivirung dessen, weshalb man, wie er selbst zugab, nicht so sehr von der Vorlage spreche, als vielmehr von der Regierung, insbesondere aber von mir und weshalb man mich angreife. Zweitens inwiefern die Nationalitätenfrage hier von Gewicht sein könnte. Drittens aber, wie wir zu der Anerkennung der Vergangenheit des Comitats stehen, wer diejenigen sind, die die Vernichtung des Comitats bewerkstelligen und wer jene sind, die — inwiefern dasselbe in die gegenwärtigen Verhältnisse hineinpaßt — zu seiner Erhaltung erfolgreich thätig sind?

Was das Erste betrifft, geehrtes Haus, so hat der sehr geehrte Herr Abgeordnete gesagt, dies geschehe deshalb, weil ich geäußert habe, ich halte das Wahlsystem für besser, doch habe ich zugleich gesagt, daß wenn ich mich davon überzeugen würde, daß eine gute Administration auf diesem Wege nicht möglich sei, so würde ich, bliebe ich auf diesem Wege, die Einführung des Ernennungssystems selbst beantragen, und wenn ich an einer anderen Stelle säße, dieselbe unterstützen. Und er sagte, diese meine Behauptung ist nicht allein, denn ebenso würde ich mich zur Frage des gemeinsamen Zollgebietes verhalten. Ich sage nämlich, ich halte das gemeinsame Zollgebiet für besser, wenn es unter billigen Bedingungen erreichbar ist, wenn es jedoch unter billigen Bedingungen nicht erreichbar ist, so trete ich auf die Basis des besondern Zollgebietes. Und daraus hat der geehrte Herr Abgeordnete gefolgert, dies ließe im Gegensatz zum Parlamentarismus.

Mit Verlaub, Herr Abgeordnete, das widerspricht keiner wie immer gearteten parlamentarischen Auffassung. Wenn ich gesagt hätte, daß ich die in der Vorlage enthaltenen Principien und Richtungen für gut finde, gleichwohl aber bereit bin, eine Vorlage einzubringen, welche den Ansichten der einen oder der anderen Opposition entspricht, so das Haus die von mir eingereichte Vorlage ablehnen sollte, so würde das wohl dem Parlamentarismus widersprechen. Allein wenn ich sage, ich werde etwas thun, wenn ich einsehen werde, daß dies so recht sei, so wird Niemand beweisen können, daß dies mit dem Parlamentarismus in Widerspruch stehe. Denn gerade das ist das dem Parlamentarismus entsprechende Vorgehen. (Zustimmung rechts.) Und dasselbe ist auch bezüglich des Zollbündnisses der Fall. Allein auf noch Eines mache ich den geehrten Herrn Abgeordneten aufmerksam. (Hört! Hört!) Als wir, provocirt

übertraf ihn noch darin, denn sie war nicht allein über die Waffen stolz, sondern auch intrigant und abgeheimt. Kinder hatten die Leute zu jener Zeit nicht; erst später, nach ihrer Verheirathung in die Residenz wurde ihnen ein Knabe geboren. Aber es lebte hier bei ihnen eine Nichte, ein Fräulein von Rheinau, die Bräutigamstochter der Frau Präsidentin, von letzterer als mittellose Waise aufgenommen, — nun, um des Geredes der Leute wegen Der Vater dieses Mädchens — die Mutter war früh gestorben — hatte bei seinem Tode nichts hinterlassen; ich glaube er war Anno dreizehn gesall'n. Und ein anderer Bruder der Frau Präsidentin trieb sich umhät in der Welt umher und ist später ausgewandert. So blieb dem Mädchen nur übrig bei ihrer Tante eine Zuflucht zu suchen.

„Es war ein liebliches Geschöpf von zwanzig Jahren als sie hier erschien, geschossen jedes Herz zu erobern; aber sie wurde von ihren Verwandten, zumal von der Frau Präsidentin, schlechter behandelt als eine Magd, oder, richtiger gesagt mißhandelt. Sie klagte mir, und nur einmal, als sie vor der Kammer ihrer Tante sich hinunter flüchtete zu Deinen Großeltern, die damals im Erdgeschosse wohnten, gestand sie all' den Jammer, den sie zu tragen hatte. — Dein Vater war zu jener Zeit ein jovialer lebenslustiger Mann, dem es heute Niemand mehr anseht, daß er einst der Mode huldigte. Er lebte als Procurist eines großen Handlungshauses in D., kam aber jährlich einigemal beiüber zum Besuch der alten Eltern, und nun dauerte es gar nicht lange, da hatte er sich bis über beide Ohren in das Fräulein von Rheinau verliebt, obwohl er bereits vierunddreißig Jahre zählte. Na, das Ende vom Liede war, daß Dein Großvater zum Präsidenten hinaufging und für seinen Sohn um die Hand des Fräuleins anhielt.“

„Ach Tante, der gute Vater! Natürlich war der Weg vergebens!“ Dem Mädchen glückten vor Aufregung die Wangen.
„Nun ja, Billa,“ erzählte die alte Dame weiter, „der Empfang war eben kein sehr freundlicher; Dein Großvater kehrte von seiner Werbung klaf vor Aerger zurück, und Dein Vater, der nicht gerade jeden seiner Schritte mit dem Cirtel abzumessen pflegte, stürmte die Treppe hinauf, um mit Gewalt zu erzwingen, was durch Güte nicht zu erreichen war. Natürlich ebenfalls vergeblich. Aber bei seinem Eisenkopf betrieb er die Angelegenheit nun erst recht energisch. Er machte öfters Reisen über die Grenze, kehrte unerwartet zurück, und das Alles geschah merkwürdig heimlich und still.“

durch Neben über die alleinseligmachende Wirkung des Zollgebietes, unjere Ansicht darlegten, daß wir unter billigen Bedingungen das gemeinsame Zollgebiet für besser halten und daß wir nur, falls das nicht gelänge, auf das Gebiet des gesonderten Zollgebietes treten würden, werden wir des Unpatriotismus geziehen, da wir schon im vorhinem Ungarns Interessen preisgeben. Wäre es aber im Interesse des Landes gewesen, so sagen, daß ich das gemeinsame Zollgebiet um jeden Preis wolle; darin liegt ja das Wesen der Sache, daß ich sage, ich will es, wenn es in billiger Weise möglich ist. Ich verstehe nicht, inwiefern dies machen, wenn dies nicht möglich ist. Ich verstehe nicht, inwiefern dies dem Parlamentarismus zuwiderläuft. (Zustimmung rechts.) Um Gegentheil, wenn ich die von mir für annehmbar gehaltene Vorlage auf den Tisch des Hauses niederlege und die Vorlage in der Minorität bliebe und ich dann die Meinung dieser Minorität durchzuführen wollte, derselben dies dem Parlamentarismus zuwiderläuft. (So ist's! rechts.)

Doß, nebenbei bemerkt, hat der geehrte Herr Abgeordnete auch die Modification der Oberhausgesetz-Vorlage erwähnt und in dieser Hinsicht eine noch etwas sonderbarere Auffassung bekundet, denn er scheint gefordert zu haben, daß das Magnatenhaus nicht nur durch die Verwerfung einer Vorlage, sondern auch schon durch die Modification derselben eine Regierungskrise hervorrufe, denn sonst kann er mich nicht beschuldigen, daß ich trotzdem Minister bin. Doch das ist wieder das Gegenheil der richtigen Auffassung des Parlamentarismus, daß die im gewählten Hause die Majorität besitzende Regierung durch ein einfaches Votum des anderen Hauses ihren Platz zu verlassen genöthigt werde. (So ist's! rechts.) Da will ich dem geehrten Herrn Abgeordneten Etwas aus der Geschichte citiren. Es ist noch Vielen bekannt, daß vor dem Jahre 1848 durch Baron Eötvös, Tröskot, Sigmond Kemény, Anton Csengeri u. A. eine Bewegung behufs Einführung des parlamentarischen Systems in Fluß gebracht wurde; auch weiß man, wer diese Schule auf's energischste und erfolgreichste bekämpfte, und wer es war, als sich die Verhältnisse änderten, im Jahre 1848 denselben Parlamentarismus in erster Reihe durchführte. Es war ein und derselbe Mann! (Zustimmung.)

Ist das also auch ein Vergehen gegen den Parlamentarismus? Ich dächte, nein! (Wahr! So ist's! auf der Rechten.) Dann aber sollte man, ehe man anklagt, bedenken, was man sagt und wessen man anklagt. Denn wahrhaftig, anderswohin trifft oft der Schlag, als er gezielt ist. (Rauter Beifall rechts.)

Der Herr Abgeordnete hat mir in jenem Theil seiner Rede zu verstehen gegeben, was sein Parlamentarismus ist. (Hört! Hört!) Und ich leugne es nicht, es hat mich überrascht, weil er sagte, er fürchte, daß in dem Fall, als seine Ansichten die Mehrheit im Lande gewinnen würden, ich nicht erlauben würde, daß er dieselben zur Geltung bringen, sondern daß ich sie dann selber werde durchführen wollen.

Geehrtes Haus! Wenn ich ein malthöser Mensch wäre, was ich nicht bin (Heiterkeit), so könnte ich sagen, ich danke Dir, daß Du dies Wort ausgesprochen, denn jetzt weiß ich, daß es Dir nicht darum zu thun ist, daß Deine Ansichten zur Herrschaft gelangen, sondern daß Du selbst zur Herrschaft gelangst. (Heiterkeit rechts.)

Der Herr Abgeordnete mag sich aber davon überzeugt halten, daß ich es nicht unternehmen werde — da wir von der Administration im Rahmen des gegenwärtigen Gesetzes sprechen —, die Ansichten durchzuführen, welche Sie proclamiren, denn dieselben würden zur Dissolution des Landes führen. (So ist's! rechts.)

Was, geehrtes Haus, die Nationalitätenfrage anlangt, so vermieð ich es geschildert, mich aus Anlaß dieses Gesetzentwurfs auf die Nationalitätenfrage zu berufen; zwar that ich dies deshalb, weil — wie ich in Folge einer Provocation bereits dargehan habe — Anhalt getroffen werden muß, damit die Centralverwaltung Kraft genug besitze, allen staatsfeindlichen Bestrebungen zu widerstehen. Wen dies trifft, das hängt davon ab, wer sich derselben schuldig macht; werden diese Bestrebungen von nicht zur ungarischen Nationalität Gehörigen bekundet, so werden die Folgen sie treffen, doch nicht deshalb, weil sie keine Ungarn sind, sondern weil sie sich den staatlichen Interessen widersetzen. (Zustimmung auf der Rechten.)

Doch, geehrtes Haus, wenn dies nun einmal zur Sprache gebracht und verhandelt worden ist, will ich mich nicht in theoretischen Auseinandersetzungen ergehen, zumal nicht nach dem, was in dieser Hinsicht der geehrte Herr Abgeordnete Nikolaus Bartha in Uebereinstimmung mit meinen Ansichten gesagt hat. Ich berufe mich ebenfalls auf Fac-tisches, wenn ich auch hierin einiges von ihm bereits Gesagte wiederhole.

Und damit es nicht den Anschein habe, als ob gegen die jetzige Regierung eine Waffe geschmiedet werden sollte, bemerke ich noch, daß der größte Theil der heute im Lande befindlichen ernannten Beamten selbstverständlich nicht von dieser Regierung ernannt wurde, und damit ich ferner nicht mißverstanden werde, bemerke ich auch, daß durch das, was ich sagen werde, eine frühere Regierung nicht getroffen werden kann, sondern daß es in der Logik der Dinge begründet ist, und mag wer immer unter den ernannten Beamten im Lande Umhau halten — und da hat der Herr Abgeordnete Bartha nicht einmal die Richter ausgenommen —, gibt es unter denselben nicht mehr solche, über deren patriotische Verlässlichkeit geklagt werden kann, als in den Reihen der gewählten Beamten? (Zustimmung.)

Das ist ein Factum, welches man nicht wegleugnen kann, welches aber gerade deshalb zeugt, daß es nicht richtig, nicht zweckmäßig und auch nicht erlaubt sei, vom Nationalitäten-Standpunkte Waffen für die Ernennung zu schmieden. (Alexander Csánády: Da hat er Recht! Lebhaftes Heiterkeit.) Doch ich kann nicht umhin (Hört! Hört!), hier so nebenbei, ohne übrigens darüber zu polemischen zu wollen, ob es richtig war, dies jetzt zur Sprache zu bringen, zu bemerken, daß wenn Jemand Dinge aus der Sphäre der Gerichte vorbringt, so wie es der geehrte Abgeordnete Bartha gethan, ich mich darüber wirklich wundern muß, daß er darin, was das Gesetz ursprünglich bezüglich der Gerichte enthalten, eine Verletzung des Richternobes und ein: Gefährdung seiner Unabhängigkeit erlitt. (Lebhafter Beifall rechts; Widerspruch links.)

Aber, geehrtes Haus, ich gehe entschieden ein, daß eine den Interessen des ungarischen Staates und der guten Administration entsprechende Regierung sowohl mit ernannten, als auch mit gewählten Beamten möglich sei; aber Eines ist jedenfalls notwendig: dies, daß der Centralregierung genug Kraft und Macht verliehen sei, die staats-widrigen Bestrebungen überall zu erreichen. (Zustimmung allerseits.) Dies ist es, was dieser Gesetzentwurf bezweckt. (Bewegung auf der Rechten und äußersten Linken) und dies verlangen Sie von beiden Seiten ohne Unterschied, obgleich Sie es in Worten zugehen; und dies ist es, weshalb ich Ihrem Vorschlage nicht beitreten kann. (Beifall rechts.) Ausruhe! Dazu ist der Commissar! Wirklich sehr schön! Gleich der königliche Commissär, und dann gehe es weiter: Bajonette, Blut-bergießen u. s. w., anstatt daß man so thäte, wie Sie öfter erwähnt haben: „Gouverner c'est prévenir“ — was ein sehr guter Rath ist. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Ich will mich nun kurz auch über die Vergangenheit des Comitats und darüber aussprechen, wer diejenigen sind, welche das Comitats, in die jetzigen Verhältnisse einfügend, mit Erfolg erhalten wollen, und wer diejenigen sind, die dasselbe gefährden. (Hört!) Die Vergangenheit des Comitats hat — möglicherweise vielleicht ein zwei Abgeordnete ausgenommen, was ich aber auch nicht weiß — Niemand, wenigstens soweit ich gehört habe, weder innerhalb der einen noch der andern Partei ge-leugnet, auch sie nicht angegriffen. Dies haben die Anhänger der Ernennung ebenso wenig gethan wie Andere. Man muß jedoch bedenken,

daß es in jener Zeit, aus welcher die ruhmvolle Vergangenheit des Comitats stammt, keine parlamentarische, sondern eine solche Regierung gab, welche an ihrem Platze blieb und in ihrer eigenen Richtung fort-regierte, wenn der Landtag, welcher indessen regelmäßig drei Jahre lang nicht einberufen zu werden brauchte, auch all ihr Wollen zu Falle brachte. Wahr ist, was Jedermann von den Comitaten voll Anerkennung hervorhebt, daß sie in jener Zeit, da es — ich wiederhole es — weder jährlichen Landtag, noch freie Presse gab, die Vollwerke der Verfassung waren; das aber, daß sie vom Gesichtspunkte der Einheit des Reiches, oder vom Gesichtspunkte der uniformen Administration so großen Werth befehen, wie von jenem andern Gesichtspunkte, das hat Niemand behauptet. (So ist's! rechts.)

Und eben deshalb würde sich gegen die Vergangenheit Ungarns und der ungarischen Nation vergehen, wer die großen Verdienste der Comitats leugnen würde; allein, meine Herren, es würde gegen die Vergangenheit der Geschichte Ungarns auch derjenige sündigen, der die Verdienste der älteren privilegierten Classe Ungarns leugnete, doch könnte es Jemandes Wunsch sein, die ungarische privilegierte Classe deshalb, weil sie unter den damaligen Verhältnissen Verdienste besaß, heute mit ihren Vorrechten und ihren Privilegien zu restauriren? Nein. Sie hat damals auf jenem Gebiet ihre Pflicht geleistet; heute ist sie berufen, ihre Pflicht auf dem heutigen Gebiete zu erfüllen. Daselbe steht vom Comitats. Es hat damals seine Pflicht gethan, als diese hauptsächlich in der Verteidigung der Verfassung bestand; heute, da diese auf dem Parlament und die freie Presse übergegangen ist, muß man es so um-gestalten, daß es der andern großen Aufgabe, der Aufgabe der Admini-stration entspreche. (Lebhafter Zustimmung rechts.) (Fortf. folgt.)

Ungarn.

Budapest, 16. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf über die Abänderung einiger Bestimmungen des auf das Finanzverwaltungsgesetz gerichteten G. A. 1883: 42 eingereicht. Die vorgeschlagenen Abänderungen lassen sich im Nachstehenden zusammenfassen:

Der G. A. 1883: 42 entheilt die Bestimmung, daß die Regierung verpflichtet sei, zwei Jahre, nachdem das erwähnte Gesetz in Kraft getreten, dem Reichstag einen Vorschlag über die definitive Zahl der an diesem Gerichte anzustellenden Richter und Beamten zu unterbreiten. Der heute eingereichte Gesetzentwurf beantragt nun, diesen Termin bis zum 1. Julie 1888 zu verlängern. Motivirt wird dieser Vorschlag mit dem Umstand, daß die ununterbrochene Steigerung der bei diesem Gerichte einlaufenden Geschäftsstücke bisher noch keinen Anhaltspunkt für die definitive Feststellung der Richterszahl bot. Bei den jetzigen Verhältnissen wären 14 Richter erforderlich, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Geschäftsstücke mit der Zeit abnehmen werde, namentlich da der Minister einen Gesetzentwurf über die Verbesserung des Gebührengesetzes in Aussicht stellt, welcher die Zahl der Appellationen verringern dürfte.

Da jedoch der jetzige Personalstand zur Bewältigung der Rückstände unbedingt vermehrt werden muß, beantragt der Minister den erforderlichen Nachtragscredit, um 3 Richter, 2 Concipisten, 2 Concept-adjuncten und einen Diener anstellen zu können. Diesen Credit wird der Minister sammt den erforderlichen sachlichen Auslagen in den Schluß-rechnungen für 1886 verzeichnen und rechtfertigen. Das Gesamtver-jorderniß wird für das laufende Jahr 12.000 fl. betragen.

Die neuen Richter werden Rang und Gehalt der Richter an der königl. Tafel erhalten; im Uebrigen sind sie mit den bereits angestellten Richtern (welche den Curialrichtern gleichgestellt sind) vollkommen gleich-berechtigt, und wenn in den bereits systemisirten, höher dotirten Stellen eine Erledigung eintritt, haben die auf Grund dieser Vorlage zu ernennenden neuen Richter bei der Besetzung der erwähnten Stellen das Vorrecht vor anderen Bewerbern. Die der Vorlage beigegebene Motivirung erwähnt, daß die Richter an diesem Gerichte mit der Zeit in drei Rang- und Gehaltsstufen (5000 fl., 4000 fl. und 3000 fl.) ein-getheilt werden sollen, und wenn der Reichstag diese Eintheilung seinerzeit genehmigt, würden die jetzt beantragten Ernennungen als Uebergangs-stadium jene Organisation vorbereiten.

Budapest, 16. März. Die kroatische Regnicolar-Deputation hielt heute eine kurze Sitzung, in welcher das Protocoll der gestrigen Berathung authentisirt und beschloffen wurde, die meritorischen Ver-handlungen, bei welchen bereits der Banus anwesend sein wird, am nächsten Donnerstag zu beginnen.

Wien, 16. März. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die Enthebung des Freiherrn v. Pino und die Ernennung des Sections-chefs Freiherrn v. Fußwald zum Leiter des Handelsministeriums enthalten.

Ausland.

Berlin, 16. März. Im Abgeordnetenhause interpellirte heute Birchow: wie die Regierung zu Pasteur's Impfungen stehe? Er wolle noch kein wissenschaftliches Urtheil abgeben, aber das Gesamt-ergebnis der Pasteur's Methode sei äußerst günstig. — Minister Gofler antwortete: Die Regierung und das Reichs-Gesundheitsamt schenken dieser Frage vollste Aufmerksamkeit, doch werde die Hundswutfrage in Deutschland schon durch die Maulkorbgesetz. Auch das Seuchengesetz biete wirksame Vorkehrungen gegen die Hundswut. Die Zahl wuthkranker Hunde nimm' beständig ab und in den letzten fünf Jahren kamen nur mehr 21 Todesfälle an Hundswut vor.

Paris, 16. März. (Kammer.) Das Budget wird vorgelegt. Die Debatte über das Interpellations-Verlangen Steuern gelangt später auf die Tagesordnung; der Finanzminister erklärte indessen schon jetzt, daß die Versteuerung der Rente unzulässig sei und daß das Cabinet eine solche Besteuerung zurückweise.

Paris, 16. März. „Eri du Peuple“ behauptet, der größte Theil der Decazwiler Gruben stehe bereits in Flammen. — Prinz Napoleon verläßt für einige Zeit Paris. In der Kammer wurde ein Antrag eingebracht, dem Institut Pasteur's 200.000 Francs zu widmen.

London, 16. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Bannermann, daß unter den Bestellungen des Kriegsmi-nisteriums, die im Auslande ausgeführt werden, sich eine auf deutsches braunes Schießpulver für 130.000 Pfund Sterling befinde. Vereford be-trug eine Resolution, welche ausspricht, daß die jetzige Arbeitslosigkeit die beste Gelegenheit biete, um die Flotte in den für die Sicherheit des Reiches nöthigen wirksamen Stand zu setzen.

Petersburg, 16. März. Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Man hätte die Schwierigkeiten von Seite des ersten Urheb-ers der orientalischen Wirren nicht erwarten dürfen, der sich glücklich schätzen dürfte, aus denselben schadloß hervorzugehen. „Was würde man in Belgrad und Athen sagen?“ — schreibt das Blatt — „wenn es dem Fürsten Alexander gestattet sein sollte, das Abkommen anzufachen?“ Es sei demnach kein Zweifel, daß die Mächte den Schritt ihrer Ver-treter in Sophia billigen und kräftig unterstützen.

Bukarest, 16. März. Morgen kehren die mit der Einholung der Unterchriften ihrer Souveräne betrauten Conferenz-Secretäre nach Bukarest zurück, wo übermorgen der Austausch der Friedensurkunden stattfindet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus dem von der Gesetzgebung zum Zwecke der Unterstützung von Pfarrern und Seelsorgern der siebenbürgischen gr.-or. röm. Pfarren...

(Josephi.) sonst den bürgerlichen Eintritt des Frühlings bezeichnend, hat heute mit einem netten Frost seinen Eingröß gehalten.

(Schul-Inspection.) Am 8. d. traf Josef Elischer, königl. Rath und Oberdirector des Hermannstädter Schuldistricts, ganz unerwartet in Déva ein, um die königl. Ober-Realschule zu inspiciere.

(Der feiermärkische Kunstverein in Graz) gibt für das laufende 21. Vereinsjahr zwei große prachvolle Prämien aus; die erste, eine norwegische Küsten-Landschaft: „Reine in den Fjorden“...

Da die Prämien des feiermärkischen Kunstvereins von seltener Schönheit und im Kunsthandel zum Theil gar nicht, zum Theil nur um den mehrfachen Betrag eines Antheilscheines zu haben sind...

(Cholera in Italien.) Aus Triest wird berichtet: Zu Badia Poiese (Provinz Novigo) kamen mehrere Cholerafälle vor, von denen drei tödtlichen Ausgang hatten.

(Wohltätigkeits-Vorstellungen.) Im Palais des Fürsten Schwarzenberg in Wien finden am 5., 6. und 7. April zum Behen der Wiener Poliklinik und der Gesellschaft vom Weißen Kreuz Theater-Vorstellungen statt.

(Ein schönes Honorar.) Vor einigen Tagen ist der berühmte Wiener Operateur Professor Billroth in Begleitung eines Assistenten nach Alexandria abgereist, wohin er behufs Vornahme einer Operation von einem Bankier telegraphisch berufen wurde.

(Von Schafbirten zum Deputirten.) Aus Bukarest wird geschrieben: Einer der Deputirten der rumänischen Kammer, Joseph Arch. Joan Guriga, war schon mehr als zwanzig Jahre alt, als er noch immer die Schafherde eines Bojaren in der Nähe von Bakau auf die Weide führte.

(Gegen den Begräbnisprunk.) Der Czar hat vor einigen Tagen, im Einverständnisse mit der heiligen Synode, verboten, bei Beisetzungsgelegenheiten den Sarg mit Blumen zu schmücken oder Vereinsbanner im Leichenzuge zu tragen.

(Eine Pasteur'sche Anstalt in Petersburg.) In Petersburg wurde auf Anregung und mit den Mitteln des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg von dem kaiserlichen Leibchirurgus Kruglewskij eine Heilanstalt errichtet, in welcher die von tollen Hunden und Wölfen gebissenen Kranken nach dem System Pasteur's behandelt werden sollen.

jenem Tage an war das Schicksal des Schafbirten entschieden. Mit 15 Jahren begann er, unterstützt von miltchbändigen Reuten, ordentlich lesen und schreiben zu lernen. Zugleich entwickelte sich sein Redner-talent immer mehr. Schon nach wenigen Jahren wirkte er bei den Wahlen in seinem Heimathsdistricte als Agitator, und selbst Minister versuchten es nicht, seine Fürsprache zu Gunsten ihrer Candidaturen zu suchen.

(Ueber den Schleier.) Eine der wunderbarsten Wandlungen im Bereich der Mode hat der Schleier erfahren. Von dem großen, den ganzen Körper verhüllenden, dichten Gewebe ist er zu einer schmalen Binde, eben breit genug den oberen Theil des Gesichtes zu bedecken, zusammengekrümpt und nur die Braut trägt ihn noch an ihrem Ehrentage als das Symbol des Geheimnisses.

(Die Eindrücke eines Tollwütigen.) Dr. Barn, Besitzer eines großen Kaffeehauses in Grenoble, wurde vor Kurzem von einem Hunde gebissen, der bei der Section als im höchsten Grade wüthend erkannt wurde.

(Gegen den Begräbnisprunk.) Der Czar hat vor einigen Tagen, im Einverständnisse mit der heiligen Synode, verboten, bei Beisetzungsgelegenheiten den Sarg mit Blumen zu schmücken oder Vereinsbanner im Leichenzuge zu tragen.

(Eine Pasteur'sche Anstalt in Petersburg.) In Petersburg wurde auf Anregung und mit den Mitteln des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg von dem kaiserlichen Leibchirurgus Kruglewskij eine Heilanstalt errichtet, in welcher die von tollen Hunden und Wölfen gebissenen Kranken nach dem System Pasteur's behandelt werden sollen.

(Baisse in — Straußfedern.) Wie dem „Malta Portfolio“ aus Tripolis gemeldet wird, liegen jetzt in dieser Stadt für drei Millionen Francs Straußfedern aufgespeichert, in Folge dessen dieser Toilette-Artikel im Preise bedeutend gesunken ist.

(Eine Biographie des Papstes.) Die Verleger von General Grant's Memoiren, E. L. Webster u. Co. in Newyork, kündigen für den Sommer von 1887 eine Biographie des Papstes Leo XIII. in zwei Bänden an.

(Humoristisches.) Die Mutter eines vielseitigen Schriftstellers zu einem Kritikus: „Sie loben immer den K. mehr, wie meinen Sohn! Was hat Jener denn geschrieben? Ein paar schwerfällige Bücher in mehreren Jahren! Betrachten Sie dagegen, was mein Sohn Alles geleistet hat! Gehört es auch nur zur leichteren Literatur, so zeugt es doch von einem Geiste, der viel beweglicher ist, als der des von Ihnen so protegirten K.“

(Anzüglich.) Dame (im Vorzellangeschäft): „Ich habe hier eine Tasse mit meinem Vornamen darauf gekauft, die Tasse hat aber einen Flecken; geben Sie mir dafür eine andere.“ — Principal (zum Verkäufer): „Diese Dame wünscht einen fleckenlosen Namen, wollen Sie gefälligst die Tasse umtauschen.“

(Bureausprache.) Bureauduener: „Ich möchte gern für Herrn Secretär Müller die Abhandlung über die Rinderpest haben. Secretär Schulz: Die Rinderpest hat Herr Secretär Lehmann nebenan, ich habe nur die Klauenfauche und Maulsperr.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. März. (U. T. C. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Motion Grünwald's, die Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen Errichtung des Verwaltungs-Gerichtshofes anzuweisen, an.

Bukarest, 18. März. (U. T. C. B.) Die Ratificationen des serbisch-bulgarischen Friedensvertrages wurden gestern ausgetauscht.

Belgrad, 18. März. (Ung. T. C. B.) Eine Proclamation des Königs Milan gibt den definitiven Friedensschluß kund und rühmt den Patriotismus und die Opferwilligkeit des serbischen Volkes, welche Eigenkäufte die Gewähr zu geheimer Friedensarbeit bieten.

Athen, 18. März. (Ung. T. C. B.) Der Zustand der Armees ist ausgezeichnet, die Corpshäupter beraten über Maßregeln zur Erhöhung des Effectivstandes. Die öffentliche Meinung ist beständig für den Widerstand.

Fremden-Liste

Hotel Neutirrer. F. Devide, Kaufmann, von Wien; J. Klus, Kaufmann, von Budapest. Hotel Nämischer Kaiser. Bela Medvedi, Oberintendant, von Klausenburg. Hotel Habermann. F. Kivitsch, Kaufmann, von Pest; Alois Josef, Kaufmann, Katharina Komolan, Kaufmannsgattin, von Broos.

(Eingefendet.)

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlase, Damaste, Ripse und Cassete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 veränder in einzelnen Nothen und Stücken jezt bei uns Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (l. und f. Postfach), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 Fr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities in Budapest, dated 18. März 1886.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities in Vienna, dated 18. März 1886.

Jeden Samstag und Donnerstag in der Restauration D. Popovits Dreher's (197) 1-1 Steinbrucher Bockbier.

Sz. 1585/1886.

[177] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Bracovean Mária végrehajlatának Nutza József hagyatéka (képv. Bracovean Juon cikendáli lakos által) végrehajlatát szennvedő elleni 286 frt. 25 kr. és járuléka iránti végrehajlati ügyében 286 frt. 25 kr. löke, 24 frt. 64 kr. és 7 frt. 80 kr. eddigi, 8 frt. 15 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint a csatlakozott jelzálogos hitelező Szakáts Mihályné szül. Bartha Kláranak 67 frt. 4 kr. és járuléka behajtása végett Nutza József és neje nevére felvett ujejházi I. rész 190. sz. tjkvben A. + 2—25. r., 1118, 2008, 2059, 2166, 3206 2, 3222, 3292, 5032, 5048, 5299, 5646, 5665, 5780, 5799, 7286, 7287, 7866, 7871, 8038, 8229, 8238, 8874, 8915, 10504/1, 10961. hr. sz. és ezen tjkvből le és a 875. sz. tjkvbe Marginean Juon tulajdonául átrít 366. hr. sz. fekvőből végrehajlatát szennvedtetet illető és 598 frtra becsült két harmada az 1886. évi május hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, Ujejházon a községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladani fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok két harmadának megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszobeni kir. adóhivatal mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsár alul is eladani fog.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi február hó 26-én tartott üléséből.

M. 3. 2366/1886.

[192] 2—2

Kundmachung.

Freitag den 26. März 1. J., Vormittag 10 Uhr, wird eine Minuendo-Exitation zur Sicherstellung der Fuhrleistungen behufs Ueberführung von 102 Meter-Klastern Buchenscheitholz aus dem städtischen Gebirgswalde Sianta in's Holzmagazin beim Wirthschaftsamt abgehalten.
Die näheren Bedingungen können ebendort eingesehen werden.

Hermannstadt, am 10. März 1886.

Der Magistrat.

M. 3. 11867/1885.

[195] 1—1

Kundmachung.

Die hiesige Stadtvertretung hat in ihrer Sitzung vom 22. Juni 1885 das nachfolgende Statut der Stadt Hermannstadt über die Evidenzhaltung der Ansiedler und über die Aufnahme in den Gemeindeverband beschlossen und wurde dasselbe durch die Hermannstädter Comitate-Versammlung in der Sitzung vom 9. November 1885 bestätigt.

Die Durchführung des Statuts wird der städtischen Polizei-Direction übertragen, welche die nöthigen Anzeigen entgegennehmen und erforderliche Auskünfte erteilen wird.

Das Statut lautet:

§. 1.

Die Ansiedlung von Staatsbürgern und Fremden in der Stadt Hermannstadt und die Aufnahme von Staatsbürgern und Fremden in den Gemeindeverband der Stadt Hermannstadt erfolgt nach den Bestimmungen des §. 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 11 des V. G. M. ex 1876, sowie im Sinne des L. G. M. ex 1879.

§. 2.

Jeder Landesbürger und Fremde hat das Recht, sich in Hermannstadt anzusiedeln.

Der Ansiedler, welcher sich behufs Erlangung der Gemeinde-Zuständigkeit in Hermannstadt niederlassen will, hat diese seine Absicht bei der städtischen Polizei-Direction mündlich oder schriftlich anzugeben. Die Niederlassung darf nur verweigert werden:

- a) wenn gegen den Ansiedler bewiesen wird, daß er sich in Strafuntersuchung oder Strafe befindet;
b) wenn er sich ohne Befreiung der Stadt Hermannstadt nicht zu erhalten vermag.

§. 3.

Die städtische Polizei-Direction führt über die Ansiedler, deren Verhältnisse, Zuständigkeit und den Tag der rechtsgültig erfolgten Ansiedlung genaue Evidenz.

§. 4.

Jeder Ansiedler, welchem die Niederlassung nicht verweigert wurde, zahlt jährlich eine Evidenzhaltungstaxe von vier Gulden ö. W.

§. 5.

Die Taxe ist jährlich im Vorhinein bei der Statocassa zu entrichten; wer damit länger als 30 Tage im Rückstande bleibt, wird als überfiedelt angesehen und in der Evidenz der hiesigen Ansiedler gelöscht. Eine neuerliche Anmeldung hat die Rechtskraft vom letzten Anmeldungsstermin. Die Zahlung der rückständigen Taxen und das Wiederaufleben eines früheren Anmeldungsstermines sind unstatthaft.

§. 6.

Active Staats- und Municipal-Beamte, Amtsbienner, sowie active Militärpersonen, welche ihren Amtssitz in Hermannstadt haben, sind sowohl von der Anzeigepflicht, als auch von der Zahlung der Evidenzhaltungstaxe befreit.

§. 7.

Die Gemeindezuständigkeit kann in Hermannstadt, so lange diese Stadt ihre Ausgaben ohne Ausleihung einer Communal-Umlage deckt, nur durch ausdrückliche Aufnahme in den Gemeinde-Verband erworben werden.

§. 8.

Die Aufnahme in den Gemeinde-Verband der Stadt Hermannstadt wird an die Entrichtung einer in die Statocassa zu zahlenden Taxe geknüpft; diese Taxe beträgt fünfzig Gulden ö. W.

§. 9.

Die bemittelte Aufnahme erfolgt, wenn der Bittsteller es unterläßt, innerhalb 30 Tagen nach erhaltener Verständigung über die erfolgte Aufnahme die Taxe zu bezahlen.

§. 10.

Die bisher in Uebung gebliebene Einhebung von sogenannten „Bürgerrechtstagen“ wird durch dieses Statut außer Kraft gesetzt.

§. 11.

Dieses Statut tritt sofort nach erfolgter höherer Genehmigung durch die General-Versammlung des Hermannstädter Comitates in Geltung.

Vom Tage der Beschlußfassung über dieses Statut in der Stadtvertretung bis zu dessen Genehmigung durch die Comitats-Versammlung wird über etwaige Gesuche um Verleihung der Zuständigkeit nicht verhandelt werden, und gelangen dieselben erst nach endgültiger Entscheidung über dieses Statut zur Verhandlung. Hermannstadt, am 15. Juni 1885.

Der Magistrat.

Abfertigung.

Unter dem Namen meines Gatten Michael Engber ist am 15., 17. und 18. d. eine „Warnung“ an meine wohl künftigen Gläubiger erschienen, worin er erklärt, daß er für mich Nichts zahlen werde u. c. Die fragliche „Warnung“ zu veröffentlichen, war mehr als überflüssig, da ich den Credit meines Gatten ohne sein Wissen nie in Anspruch nehmen werde und auch nie genommen habe.

Die fragliche „Warnung“ ist ein Ausfluß der Boshaftigkeit dritter Personen, welche an der Trübung des ehelichen Lebens ihre traurige Freude finden und für sich wohl nur aus Eigennutz meinen Gatten anspornen, derlei unnöthige Warnungen behufs Veröffentlichung zu unterschreiben.

Ich hatte mir zwar vorgenommen, die „Warnung“ mit verbientem Stillschweigen zu übergehen, doch sehe ich mich — weil öffentlich angegriffen — auch verpflichtet, die Ohrenbläser meines Ehegatten öffentlich abzufertigen.

Hermannstadt, am 16. März 1886.

Anna Maria Engber geb. Soos.

[191] 2—3

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hobt oder angeleckt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

befreit. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle herkömmlichen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetheln bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlabach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Raps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Missetbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetheln bei M. Lang. [2] 6

Magens-

Krankheiten jeder Art, sowie Leberleiden, Kolik, Hämorrhoiden, Magenwände und Unverdaulichkeit werden in kürzester Zeit unter Garantie vollständig behoben durch Apotheker Schneid's Universal-Magens-Clixir. Preis 1/2 fl., 1/4 fl. 1.80. Per Post 25 fr. mehr. Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apothek des Max Schneid, Wien, V. Bez., Wimmergasse 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. Unzählige Dankschreiben von Aerzten und glücklich Geheilten zur Einsicht. [98] 4—15

Grundstücke-Verkauf.

Die auf Neppendorfer Gattert gelegenen Grundstücke:

Table with 3 columns: Parz. Nr., Alter, Ausmaß. Includes entries like 1122, 1951, 4236, 4372, 6233, 7963.

sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kaufsanträge sind bis 1. April 1. J. bei der Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ niederzulegen, wofür auch weitere Auskünfte hierüber erteilt werden.

Buchführung advertisement with details on original methods, American methods, and correspondence courses.

Large lottery advertisement for 'Ziehung schon nächsten Monat' with 'Kincsem LOSE' and a main prize of 50,000 fl.

Pränumerations-Einladung for 'Wiener Allgemeine Zeitung' with details on subscription rates and program content.